



„Rückzugsräume? Wenn 2-3 Personen in einem Zimmer leben und die Security neben deiner Zimmertüre sitzt, dann ist klar, dass es keine Rückzugsräume gibt.“

(Andrew)





TASCHEN UND RUCKSÄCKE SIND NICHT ERLAUBT IN DER KANTINE

Bags and backpacks are prohibited
Çanta dhe çanta shpine janë të ndaluara
Torbe i rančevi su zabranjeni
Сумки и рюкзаки запрещены

Taschenverbot
Erstellt: Lea Scheide
Datum: 02.09.2016

Geprüft: Kerstin Eröd
Datum: 05.09.2016

Seite 1/1
Freigegeben: Oliver Gass
Datum: 05.09.2016



ESSENSZEITEN

Mealtimes | Vaktet e ngrënies | оброка | питание

FRÜHSTÜCK

Breakfast | Mëngjes | доручак | завтрак

07:30 – 10:00

MITTAGESSEN

Lunch | Drekë | ручак | обед

13:00 – 14:30

ABENDESSEN

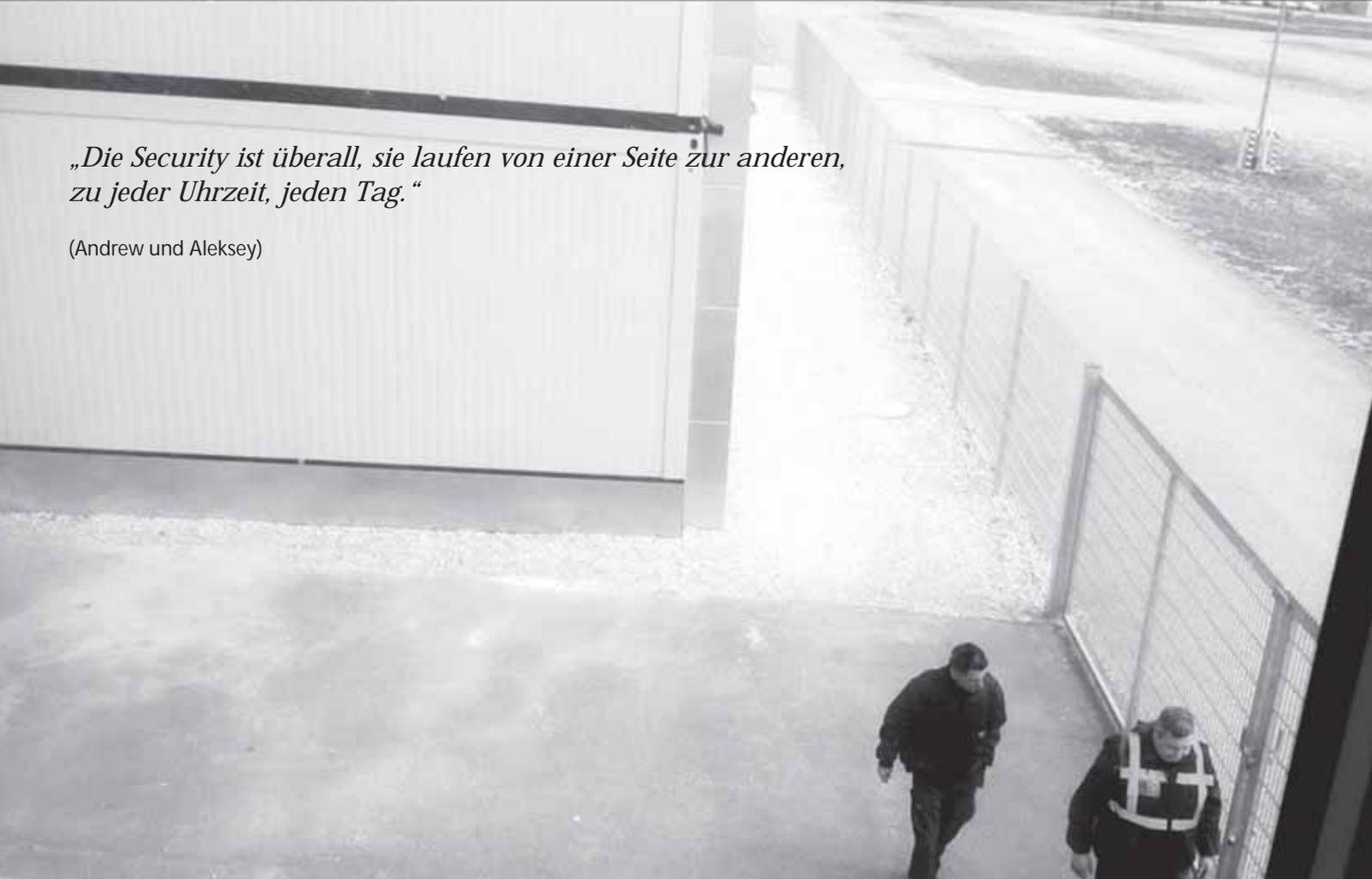
Dinner | Darkë | вечера | ужин

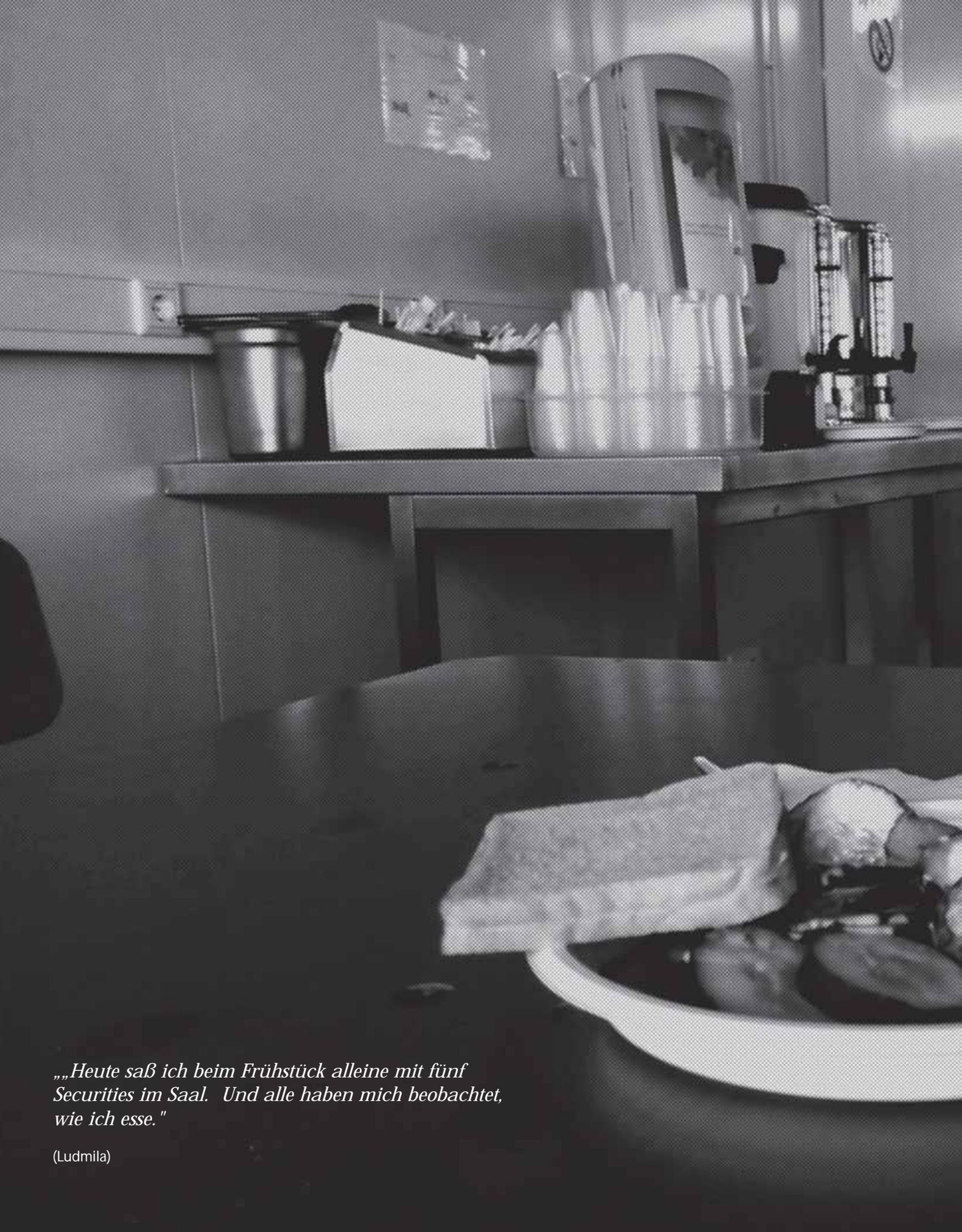
18:00 – 19:30



*„Die Security ist überall, sie laufen von einer Seite zur anderen,
zu jeder Uhrzeit, jeden Tag.“*

(Andrew und Aleksey)





*„Heute saß ich beim Frühstück alleine mit fünf
Securities im Saal. Und alle haben mich beobachtet,
wie ich esse.“*

(Ludmila)



„Du kannst diese zwei Brotscheiben nicht mit nach draußen nehmen“

In bayerischen Abschiebelagern herrscht ein festes System der alltäglichen Kontrolle. Für die Menschen, die hier leben müssen, ist eine selbstbestimmte Lebensführung nicht vorgesehen. Vom Autor*innenkollektiv INGA. Die Fotos stammen von Bewohner*innen.

Weil es verboten ist, Essen oder Trinken mit ins Lager zu nehmen, wird der Geburtstagskuchen und Wein über den Zaun geschmuggelt. Gleichzeitig müssen Securities und Mitarbeiter*innen der Betreiberfirma *PulsM* abgelenkt werden. Geburtstagsfeiern sind im Abschiebelager eine Special Operation, erzählt der 23-jährige Aleksey.

Seit der Eröffnung der Abschiebelager im Herbst 2015 in Ingolstadt, Manching und Bamberg wohnen dort Menschen unter der vollen Kontrolle der Regierung von Oberbayern. Die Ankunfts- und Rückführungsanstalten (ARE)¹ werden von *PulsM* und Securities 24 Stunden, sieben Tage die Woche „betreut“. Um die Anwesenheit in den Lagern zu prüfen, gibt es Einlasskontrollen beim Besuch der Kantine. Zutritt nur nach Unterschrift. Wer drei Tage hintereinander nicht unterschreibt, gilt als gesucht und wird aus dem Sozialsystem ausgeschieden, berichtet uns der 27-jährige Andrew aus einem der Abschiebelager in Ingolstadt.

„Immer, wenn du in die Kantine essen gehst, musst du unterschreiben, um zu beweisen, dass du noch da bist. Wenn du deine Verwandten oder Freunde

besuchen möchtest, dann musst du zur ZAB gehen und fragen, ob du diese Personen besuchen darfst. Und sie denken darüber nach. 2-3 Tage. Vielleicht geben wir ihm die Erlaubnis. Vielleicht nicht ...“ (Aleksey)

Der § 56 AsylG erlaubt den Menschen nur den Aufenthalt innerhalb des Stadtgebiets und dessen näherem Umkreis. Für Leute aus den Abschiebelagern in und um Ingolstadt bedeutet das, dass man selbst für einen Besuch des eine Stunde entfernt liegenden Münchens, eine Erlaubnis bei der Zentralen Ausländerbehörde (ZAB) einholen muss. Alle Besuche außerhalb Ingolstadts, von Verwandten oder Freund*innen, sind nur mit dem Segen der Ausländerbehörden in Form einer Berechtigung möglich.

Der Zugang zur eigenen Unterkunft ist nur mit Ausweis- und Taschenkontrolle möglich. Freund*innen, die zu Besuch kommen, müssen ihre Ausweise abgeben und sich am Eingang einen Besucher*innenausweis abholen, um in die Lager, beziehungsweise den Besucher*innenraum zu gelangen. Andrew meint dazu: „Du kannst Besuch empfangen, aber die Security mag das nicht.“²

Nichts liegt mehr in der eigenen Entscheidung

Nicht nur An- und Abwesenheit – auch der Alltag der Menschen im Abschiebelager unterliegt strengen Vorgaben. Die 58-jährige Ludmila beschreibt die Situation mit den Worten: „Wir sind immer unter Kontrolle. Wir können nicht einmal ein Brot mit aus der Küche nehmen.“ Auch alle elektronischen Geräte, die über ein Handy hinausgehen, sind streng verboten. Laptops müssen leider draußen bleiben.

Was aber passiert mit Menschen, wenn sie ihr Essen und den Zeitpunkt von Mahlzeiten nicht mehr selbst wählen können? Es nicht mehr in der eigenen Entscheidung liegt, mit was sie ihr Zimmer ausstatten? Verbotsschilder den Lebensbereich zieren? Wenn selbst die Entscheidung von Ärzt*innenbesuchen und die Arbeitserlaubnis öffentlich geregelt sind? Wenn versucht wird, ihnen jede Perspektive auf eine Zukunft zu nehmen? Erst im Gespräch mit Menschen, die in den Lagern untergebracht sind, wird klar, wie stark sie in ihren privaten Entscheidungen eingeschränkt werden.

Die Security sitzt neben deiner Zimmertüre

Nach Artikel 12 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte darf kein Mensch „willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden.“ Weiter heißt es: „Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.“ Dies zählt scheinbar nicht mehr, sobald man sich in einem Lager befindet.

Zimmerdurchsuchungen nach Nahrungsmitteln oder verbotenen Elektrogeräten sind in den oberbayrischen Lagern der Normalzustand. Wertgegenstände müssen hier alle immer bei sich tragen – denn in den Abschiebelagern gibt es keine Schlüssler. Weder können „Privaträume“ verschlossen werden, noch besteht die Möglichkeit, sich innerhalb des Lagers zurückzuziehen, allein zu sein.

„In diesem Zimmer wohnen nur Frauen. Jede Nacht haben wir Angst. Wir haben schon oft nach einem Schlüssel gefragt, aber hier bekommt man keinen Schlüssel. Deswegen versuchen wir, mit einem Stuhl die Tür abzusperrern. Vor Angst können wir oft nicht schlafen. Hier im Lager kann/darf man auch die

Duschen nicht abschließen. Deswegen gehen wir immer zu zweit oder zu viert. Immer mit Unsicherheit und Angst.“ (Foto-Ausstellung: Inside Abschiebelager)³

Die Räume sind in der Regel von mehreren Personen bewohnt. Nicht einmal die Duschen bieten Rückzugsraum. Frauen erzählen auch an anderer Stelle, dass sie nie alleine zum Duschen gehen und gegenseitig Wache halten, während die jeweils anderen sich waschen. Der einzig absperrbare Raum im Abschiebelager P3 in Ingolstadt, in dem Menschen allein sein können, ist die Toilette. Um für sich zu sein, gehen die Menschen aus den Lagern im Park spazieren, oder ziehen sich an anderen Orten außerhalb der Lager zurück. Bei der Frage nach Privatheit antwortet Andrew:

„Rückzugsräume? Wenn 2-3 Personen in einem Zimmer leben und die Security neben deiner Zimmertüre sitzt, dann ist klar, dass es keine Rückzugsräume gibt.“ (Andrew)

Und Aleksey, der in derselben Unterkunft in Ingolstadt wohnt, ergänzt: „Wir haben kein Privatleben.“ Nach einer kurzen Überlegung fügt er hinzu: „Es ist wie im Gefängnis“.⁴

Im Gespräch mit Menschen, die in den Abschiebelagern untergebracht sind, taucht dieser Vergleich immer wieder auf, wenn es darum geht, ihren Alltag dort zu beschreiben. Die beiden sind sich einig:

„Wir haben kein privates Leben. Wir leben hier mit vielen Menschen zusammen, die Security ist überall, sie laufen von einer Seite zur anderen, zu jeder Uhrzeit, jeden Tag.“ (Andrew und Aleksey)

Sie machen nie eine Ausnahme

Auch Ludmila erzählt, wie belastend die Situation durch die ständige Beobachtung der Mitarbeiter*innen des Sicherheitspersonals und der Betreiberfirma in den Abschiebelagern ist.

„Heute saß ich beim Frühstück alleine mit fünf Securitys im Saal. Und alle haben mich beobachtet, wie ich esse. Und danach hat einer der Fünf gesagt, du kannst die zwei Brotscheiben nicht mit nach draußen nehmen.“ (Ludmila)

„Jede Nacht haben wir Angst“

Besonders an den alltäglichen Dingen, wie der Entscheidung wann und was gegessen werden kann, wird deutlich, wie die totale Kontrolle in den Abschiebelagern das Leben der Menschen beschränkt.

„Es ist verboten Essen mit auf unsere Zimmer zu nehmen. Wenn es mir schlecht geht, habe ich oft beim Abendessen keinen Appetit. Dann würde ich gerne etwas für später auf mein Zimmer mitnehmen. Aber das ist verboten. Dann liege ich oft nachts mit Hunger im Bett. Viele Mütter haben mit ihren kleinen Kindern das gleiche Problem. Aber Securities machen nie eine Ausnahme.“ (Foto-Ausstellung: Inside Abschiebelager)

Auch ob man krank ist, entscheiden nicht mehr die Personen selbst. Um eine Überstellung zum Arzt oder zu einer Ärztin zu bekommen, wird eine Bewilligung benötigt. Die Beamt*innen vor Ort, nicht die Person selbst entscheiden, ob ein Ärzt*innenbesuch nötig ist oder nicht.

Du kannst nur mit denen aus dem Camp sprechen

Arbeit bedeutet für die Menschen in den Lagern nicht nur Unabhängigkeit von finanzieller Unterstützung, sondern ist in der modernen kapitalistischen Gesellschaft ein wichtiger Bereich des sozialen Anschlusses und der Inklusion in die Gesellschaft.

„Das Wichtigste für mich ist arbeiten und studieren zu können. Wenn ich arbeiten kann, dann kann ich Geld verdienen, um eine Wohnung zu finden und ein gutes Leben zu führen und ich könnte Steuern zahlen. Aber jetzt geben sie mir ein bisschen Geld und ich tue nichts. Das ist komplett verrückt für mich.“ (Aleksey)

Das Recht auf Arbeit ist Menschen aus „sicheren“ Herkunftsländern⁵ in Deutschland komplett verwehrt. Für Menschen aus der Ukraine, die ebenfalls in den Abschiebelagern in Ingolstadt und Manching wohnen, ist die Ausländerbehörde zuständig. Diese kann nach Ermessen Arbeitserlaubnisse verteilen oder eben nicht. Ludmila sagt dazu:

„Ich sehe, dass mein Sohn immer stärkere Depressionen bekommt, weil er nicht arbeiten kann. Sie versuchen uns psychologisch fertig zu machen, damit wir zurück in die Ukraine gehen. Damit töten sie uns langsam.“ (Ludmila)

Was für die Erwachsenen die Arbeit ist, ist für die Kinder die Schule. Nur nach dem hartnäckigen Kampf, um die Anerkennung der allgemeinen Schulpflicht, können heute vereinzelt Kinder Schulen in Ingolstadt besuchen. Dem Recht auf Bildung wird in den Abschiebelagern aktiv entgegen gewirkt. Im Ersatzunterricht in den Lagern wird kein Deutsch gesprochen. Die Kinder verstehen nicht, warum sie Unterricht auf Englisch haben, wo sie doch in Deutschland und nicht in England sind. Auch den Erwachsenen wird systematisch der Zugang zu Deutschkursen verwehrt.

„Wenn du hier nicht arbeitest, hast du kein Geld, du lernst die Sprache nicht, du kannst mit niemandem sprechen, nur mit denen aus dem Camp.“ (Andrew)

Zur „freiwilligen Ausreise“ gedrängt

Nicht nur in den Abschiebelagern, sondern deutschlandweit, werden nur die Menschen mit guter Bleibeperspektive in dem Wunsch die Sprache zu lernen unterstützt. Mit den falschen Papieren ist der Deutschkurs politisch nicht gewollt, egal wie groß die eigene Motivation ist. Das Bedürfnis sich Verständigen zu können, muss anstehen hinter der politischen Entscheidung, Menschen keine Perspektive in Deutschland zu geben.

„Ich verstehe nicht, warum die Menschen aus Syrien und dem Irak die „guten Flüchtlinge“ sind und die Menschen aus dem Balkan, der Ukraine und Afghanistan zum Beispiel nicht. Alle Menschen haben gute Gründe, warum sie flüchten.“ (Aleksey)

Das Ankommen in Deutschland wird für die Bewohner*innen der Abschiebelager systematisch erschwert, um ihnen keine Perspektiven in Deutschland zu bieten. Durch die dauerhafte Konfrontation mit ihrer Chancenlosigkeit und den schrecklichen Lebensbedingungen werden sie zur sogenannten „freiwilligen Ausreise“ gedrängt. Menschen sind nach dem Plan der Regierung von Oberbayern dort nur „kurzzeitig“ untergebracht, um auf die Abschiebung in ihr Herkunftsland zu warten. Doch Aleksey und viele andere sind schon über ein Jahr ohne Zukunftsperspektive in Deutschland.

„Sie versuchen uns psychologisch fertig zu machen“

„Seit 1 ½ Jahren bin ich hier und kann nichts tun. Ich weiß nicht, ob es eine Perspektive für mich gibt. Ich sehe, dass ich keine Perspektive in Deutschland habe. Ich kann nicht zurück in die Ukraine.“
(Aleksey)

Fremdbestimmte Lebensführung

Die Abschiebelager in Bamberg, Ingolstadt und Manching sind Teil einer europäischen Politik der Abschottung und Abschiebung. Menschen werden nach Nationen und nicht mehr nach ihren persönlichen Erfahrungen und Bedürfnissen in die Kategorien „gute“ und „schlechte“ Bleibeperspektiven eingeordnet.

„In der UN-Konvention steht, dass eine geflüchtete Person keine Nationalität hat. Aber die Regierung schaut nur auf deinen Pass.“ (Ludmila)

Wie erklärt man Menschen, dass sie nur mit den „richtigen“ Papieren arbeiten können? Wie sieht eine gerechte Argumentation aus, die manche Menschen in vollüberwachte Lager – weit entfernt von der Zivilbevölkerung – steckt, andere hingegen zu Integrationskursen auf Androhung von Sanktionen zwingt? Aleksey fordert von den Politiker*innen: „Wenn ihr etwas unterschreibt, denkt an die Menschen. Sagt nicht etwas und macht etwas anderes. Hört auf uns zu belügen.“

Die allgemeine Lebensführung von Menschen wird durch die rechtlichen und bürokratischen Regelungen des deutschen Asylsystems stark eingeschränkt. Der Lebensverlauf wird durch die Behörden fremdbestimmt. Nicht selten hängen Entscheidungen von der Laune von Beamt*innen ab. Die Situation ist unbegreiflich. Menschen, die aus ihren Heimatländern vor lebensbedrohlichen Situationen und Korruption fliehen, begegnen in der Europäischen Union zunächst den gewalttätigen und ungerechten staatlichen Institutionen der Asylpolitik. Das politische System ignoriert Krankheiten und persönliche Schicksale und organisiert pauschale Sammelabschiebungen zurück in die Ungewissheit, anstatt Schutz zu bieten.

Ständige Angst vor Abschiebungen

Die Situation, der die Menschen aus „sicheren Herkunftsländern“ im Asylverfahren ausgesetzt sind, zerstört aktiv die psychische und physische Gesund-

heit von Menschen. In den Abschiebelagern kommt die Polizei in der Regel mehrmals die Woche, um Menschen in den frühen Morgenstunden abzuholen. Um die Kommunikation mit Dritten zu verhindern, wird Menschen, die abgeschoben werden das Telefon abgenommen. Sie haben nur wenige Minuten Zeit, um ihr Hab und Gut zusammenzupacken, bevor sie in ihre Heimatländer zurückgeschoben werden. Dort sind die Menschen schwierigen bis zu lebensbedrohlichen Situationen ausgeliefert. Durch die ständige Angst vor Abschiebungen ist der Schlafrhythmus von vielen Menschen in den Abschiebelagern stark gestört.

Kinder und Erwachsene sind durch die ständige Stresssituation in den Lagern stark belastet.

Eine Familie mit drei Kindern wurde durch den Versuch sie in ihr Heimatland abzuschieben nachweislich stark traumatisiert.⁶ Die Polizei kam früh morgens in das Zimmer der Familie und

legte dem Vater und dem minderjährigen Sohn Handschellen an und fesselte ihre Füße. Erst als die 12-jährige Tochter und die Mutter am Flughafen zusammenbrechen, wird die Familie zurück in das Abschiebelager in Manching gebracht. Die Mutter ist stationär in eine Psychiatrie eingeliefert. Die jüngste, erst zweijährige Tochter, zeigt seit dem Abschiebversuch selbstverletzendes Verhalten. Ärzt*innen diagnostizieren ihr eine posttraumatische Belastungsstörung.

Trotz ärztlicher Bescheinigungen der schweren Erkrankungen einiger Familienmitglieder und dem wiederholten Hinweis darauf, dass sich Teile der Familie noch in ärztlicher Obhut befinden, wurde am Mittwoch, den 12. April 2017 erneut versucht die Familie abzuschieben. Damit brach die Regierung von Oberbayern den Grundsatz, Familien nicht durch Abschiebungen zu trennen. Die bayrischen Polizeibeamt*innen setzten die Abschiebung brutal durch. Erst am Flughafen in Frankfurt wurden die Einwände des Vaters und der Kinder gehört. Sie konnten zurück nach Ingolstadt, wo die Mutter in der Psychiatrie zurückgeblieben war. Eine andere Familie hatte an diesem Tag nicht das Glück, gehört zu werden. Der Familienvater wurde mit den Kindern in das Heimatland zurückgeflogen, während die verzweifelte Mutter alleine in Ingolstadt zurückblieb. Das Vorgehen der Regierung von Oberbayern in den Abschiebelagern zeigt, dass auch die letzten Skrupel beim Eingriff in die Privatheit von Menschen, durch die Praxis in den Abschiebelagern überwunden werden.

Nicht selten hängen Entscheidungen von der Laune der Beamt*innen ab

INGA (*Infobusautor*innen gegen Abschiebelager. Inga ist ein Schreiber*innenkollektiv mit wechselnder Besetzung. Wir sind Menschen mit und ohne Papiere, die auf der Grundlage von eigenen oder erzählten Erfahrungen mit und in den Abschiebelagern Texte produzieren. Wir gehen davon aus das Texte nie alleine geschrieben werden. Alle Aufgaben von der Recherche, Diskussionen bis zum Korrekturlesen und Überarbeiten sind Teile eines Textes. Daher sehen wir das Schreiben als einen kollektiven Prozess der Vielen an.*)

Das Private ist politisch

„Das Private ist mit dem Politischen stark verknüpft. Wenn die Regierung etwas entscheidet, betreffen uns die Veränderungen direkt.“ (Ludmila)

Menschen in den Abschiebelagern fragen nach dem Warum? und werden nicht gehört. Es wird Zeit sich mit ihrem Kampf um Antworten zu solidarisieren. Wir müssen uns mit der Wahrheit vor unserer Haustüre zu befassen. Personen werden durch staatliche Institutionen systematisch unterdrückt. Sowie die Politik das Leben von Menschen hinter ihren Interessen anstellt, geht uns das alle etwas an. Wenn das private Leben durch politische Entscheidungen zerstört wird, dann ist es Zeit, dass private Probleme zum Interesse der Öffentlichkeit werden.<

Das Infobusprojekt:

*Die Isolation in den Abschiebelagern durchbrechen! Vor circa einem Jahr begannen Leute regelmäßig nach Ingolstadt und Manching zu fahren, um sich mit den Menschen in den Abschiebelagern auszutauschen. Mittlerweile gibt es einen Bus der regelmäßig nach Ingolstadt fährt. Menschen mit Papieren und Bewohner*innen der Abschiebelagern kämpfen gemeinsam gegen die entmenslichende Behandlung und Isolation durch die Abschiebelager.*

Das Team rund um den InfoBus versucht, Informationen aus dem Inneren der Abschiebelager nach draußen zu bringen und Informationen von außerhalb hinein. Sei es durch politischen Aktionen, Infolyer, Öffentlichkeits- und Pressearbeit, oder in persönlichen Gesprächen. In konkreten Einzelfällen vermitteln wir Kontakte und suchen nach den letzten rechtlichen Möglichkeiten, um Abschiebungen zu verhindern. Um die inakzeptable Situation in der Lagern zu verbessern, ist es wichtig die Gesellschaft über die brutale Lagersituation aufzuklären. Mit dem InfoBus versuchen wir deshalb über den Alltag in den Abschiebelagern zu berichten, damit die bayerische Regierung und ihre Behörden nicht weiterhin unbemerkt das Leben von Menschen zerstören!

Bei Fragen zum InfoBus oder Interesse gemeinsam mit uns für die Abschaffung der Abschiebelager zu kämpfen, melde dich bei: infobus@fluechtlingsrat-bayern.de

¹ Die Ankunfts- und Rückführungseinrichtungen werden hier bewusst als Abschiebelager bezeichnet, um einer Verharmlosung der Einrichtung durch politische Begrifflichkeiten entgegenzuwirken.

² Nahezu alle Zitate wurden vom Original ins Deutsche übersetzt.

³ Quelle: <http://www.fluechtlingsrat-bayern.de/are-ingolstadt.html>

⁴ Trotz der objektiven Unterschiede zwischen den staatlichen Institutionen, „Justizvollzugsanstalten“ (JVA) und den „Ankunfts- und Rückführungsanstalten“ (ARE), und ohne die Bedingungen von Gefangenen relativieren zu wollen, ist dieser Vergleich, abseits einer Gleichstellung, dennoch wichtig. Um dadurch zu begreifen, wie stark die Einschränkungen durch die Regelungen im Abschiebelager, denen die Menschen

in ihrem alltäglichen Leben ausgeliefert sind, wahrgenommen werden.

⁵ Das Ausrufen von „sicheren Herkunftsländern“ wird taktisch genutzt, um die Fluchtmigration aus bestimmten Ländern zu begrenzen. Es wird pauschal davon ausgegangen, dass Menschen keinen berechtigten Grund auf Asyl vorzuweisen haben. Wirtschaftliche Problemlagen werden als unpolitisch und somit als Asylgrund gänzlich

abgelehnt. Dies in einem kapitalistischen System, welches auf der Verschränkung von Politik und Wirtschaft fußt, also der politischen Ökonomie. Zu den sicheren Herkunftsländern zählen aktuell Ghana, Senegal und die sechs Westbalkanstaaten Albanien, Bosnien-Herzegovina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien. (vgl. dazu auch die Hintergrundinformationen auf der Webseite von Pro Asyl:

<https://www.proasyl.de/hintergrund/was-heisst-eigentlich-sicheres-herkunftsland/>)

⁶ Quellen: Gespräch mit Mitgliedern der Familie und Pressemitteilung des Bayerischen Flüchtlingsrat vom 13.04.2017. Brutalität bei Abschiebungen in Bayern kennt keine Grenzen: <http://www.fluechtlingsrat-bayern.de/beitrag/items/brutalitaet-bei-abschiebungen-in-bayern-kennt-keine-grenzen.html>